

## **Die Halbheit**

Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich Kinder sein können, grade auch Geschwister! Als ich meinen ersten Sohn bekam war alles ganz neu für mich und für meine Frau natürlich auch! Wir haben uns viel mühe gegeben, ihn kennen zu lernen und zu verstehen, wie Kinder so funktionieren, und ich denke wir haben im großen und ganzen keinen so schlechten Job gemacht.

Nach dieser ersten Erfahrung erwarteten wir dann unser zweites Kind! Und wir dachten, dass wird schon klappen, beim ersten hat es ja auch funktioniert und da wir jetzt erfahren sind, wird es bestimmt auch leichter!

Dann kam unser zweites Kind. Unsere Tochter! Und sie war komplett anders als unser Sohn! Sie hat ihren eigenen Charakter und wir lernen nun täglich alles von vorn!

Ich habe mir nie vorstellen können mit einem eineinhalb Jahre alten Kind um 6Uhr morgens darüber zu diskutieren, was sie nun in den Kindergarten anziehen will und was eben nicht!

Ich wusste nicht, dass ein so kleines Mädchen bestimmen kann, wen wir besuchen, oder was wir nun unternehmen wollen. Ich habe nie erlebt, was für ein Kampf mir bevorsteht, wenn wir ihre Vorschläge, oder besser Anweisungen mit einem „Nein“ erwidern.

Ja, jeder ist eine ganz individuelle Person, jedes Leben ist anders, auch unter Geschwistern!

Auch in unserem vorgeschlagenen Predigttext heute finden wir ein Gleichnis von Jesus über 2 Brüder, die ganz verschiedenen sind.

Ich lese aus Matthäus 21, 28- 32

## Von den ungleichen Söhnen

Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

Er antwortete aber und sprach: Ich will nicht. Danach aber reute es ihn, und er ging hin.

Und der Vater ging zum andern Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.

Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie sprachen: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

Denn Johannes kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, reute es euch nicht, sodass ihr ihm danach geglaubt hättet. Amen

Liebe Gemeinde,

Nach Jesus Einzug in Jerusalem war er am nächsten Tag im Tempel. Und was er dort fand, war Ungerechtigkeit, Geldgier und Korruption. Dann begann er den Tempel zu reinigen. Er warf die Verkäufer raus und stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um. Das machte die Ältesten des Volkers und die Hohepriester natürlich sehr wütend und sie fragten Jesus: „Aus welcher Vollmacht tust du das, und wer hat dir diese Macht gegeben.“

Und Jesus antwortete ihnen nicht direkt, sondern mit einer Gegenfrage, : woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen?

Sie konnten ihm nicht antworten, denn sie dachten, wenn sie sagen, vom Himmel,

dann er fragt sie, warum habt ihr an Johannes nicht geglaubt. Und wenn sie ihm antworten, von den Menschen, dann fürchten sie sich von den Leuten, denn sie hielten Johannes für Propheten. So antworteten sie Jesus: wir wissen es nicht. Dann sagt Jesus Ihnen, und ich antworte euch auch nicht, in welcher Vollmacht tue ich das.

Und dann erzählte Jesus eine Geschichte von dem Vater und den zwei ungleichen Söhne. Der Vater fragte beide Söhne das gleiche: *geh, hin und arbeite heute im Weinberg*. Aber die Antwort und die Reaktion von beiden war unterschiedlich! Weil sie unterschied waren, wie meine Kinder.

Der erste antwortete: *Ich will nicht. Danach aber reute es ihn, und er ging hin*.

Der zweite antwortete: *Ja, Herr! aber ging nicht hin*.

Beide sagten etwas und machten am Ende aber was anderes als sie sagten! Es war ein Prozess für sie, wirklich zu wissen, was sie wollten!

Der erste, der antwortete „Nein“, dachte danach erst darüber nach und entschied, doch zu tun was sein Vater wollte.

Der zweite antwortete ganz schnell: „Ja, Herr.“ Aber er wusste nicht, was er wirklich tun wollte!

Jesus hält hier mit dieser Geschichte allen einen Spiegel vor, den Ältesten des Volkers und den Hohepriestern. Er möchte allen sagen: Ihr müsst wissen, was ihr wollt! Akzeptiert ihr die Taufe von Johannes oder nicht! Akzeptiert ihr die gute Nachricht von meiner Liebe und Vergebung oder nicht! Lebt ihr was ihr glaubt oder nicht?

Liebe Gemeinde, Nichts ist schlimmer, als jemand, der nicht weiß, was er will! Nichts ist schlimmer, als jemand, der mitten auf dem Weg stehen bleibt, weil er nicht weiß; was er will (das weiß jeder, der schon mal im Stau gestanden hat oder jemandem in der Fußgängerzone ausweichen musste oder gar in die Hacken gelaufen ist, weil dieser plötzlich stehen blieb!).

Nichts ist schlimmer, als mit einem halben Herzen zu Leben, weil man nicht weiß,

was man will! Und auch das kennt jeder, der sich schon mal nicht entscheiden konnte!

Auch wir merken grade im Jugendbereich, wie schwer es Jungen Menschen fällt, sich fest zu legen, verbindlich eine Veranstaltung oder Freizeit zuzusagen...“mal sehen ob es noch was besseres gibt!“ Auch ich kenne die Schwierigkeit sich zu entscheiden, für einen Weg sich zu entscheiden!

Liebe Gemeinde, die Reaktion der beiden Söhne hier kann auch unsere Herzen reflektieren. Mit einem schnell „Ja“ oder „Nein“ fallen auch wir oft in diese Falle.

Wer hat nicht schon mal einfach „Ja“ gesagt, obwohl er ein „Nein“ meinte!

Wenn wir nicht wissen, was wir wollen, dann leben wir irgendwie nur mit halben Herzen!

Leben mit halben Herzen führt uns zum Nichts. Der Dichter Khail Gibran formuliert das Leben mit einem halben Herzen in seinem Gedicht. Ich habe das auf Arabisch übersetzt:

„Die Hälfte: Das ist ein Leben, das wir nicht gelebt haben. Ein Wort, das wir nicht gesagt haben. Ein Lachen, das wir nie zurück genommen haben. Die Hälfte ist die Liebe, die wir nicht erreichen konnten. Eine Freundschaft, die wir nicht genossen haben. Die Hälfte macht uns zu Fremden, auch wenn wir mit den vertrautesten Menschen leben. Die Hälfte, das macht auch die anderen Menschen zu Fremden für uns.

Die Hälfte. Das heißt ankommen, oder nicht ankommen, das heißt arbeiten, oder nicht arbeiten. Die Hälfte bist Du, wenn du nicht du selbst sein könntest!“

Liebe Gemeinde, ein halbes Getränk kann unseren Durst nicht löschen. Eine halbe Mahlzeit kann unseren Hunger nicht stillen. Der Halbe Weg wird uns auch nicht unser Ziel erreichen lassen.

Ja diese Halbheit, das ist unser Schwachpunkt! Die Halbheit, sie nimmt unsere Fähigkeit zu leben und das Leben zu genießen.

Und das Gegenteil ist der Fall, wenn wir wissen, was wir wollen! Dann können wir mit einem vollen Herzen leben. Und in vollen Zügen das Leben genießen. Und dann können wir sogar das Ergebnis der eigenen Entscheidungen tragen. Wenn wir wissen, was wir wollen, dann könnten wir auch die Schwierigkeiten des Weges akzeptieren, die daraus folgen können!

Weil wir wissen das wir es wollen, dann sind wir bereit für das Leben auch zu kämpfen, um zu bekommen, was wir wollen.

Leben mit einem vollen Herzen, das heißt wirklich das volle Leben zu leben.

Auch in unserer Beziehung mit Gott ist das so. Wenn Gott uns ruft, ruft er uns mit ganzem Herzen.

Er sagt "JA", zu uns. Und das nicht nur mit Worten, sondern er gibt uns seinen geliebten Sohn. Er gibt uns sich selbst und zwar komplett, damit wir das volle Leben bekommen. Jesus sprach: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge“* JH 10,10

Ich liebe das Wort „Volle Genüge“ ...Ich sehne mich sehr nach diesem „Vollen Leben im vollen Genüge“.

*Ich möchte für mich nicht, dass ich nur als Zuschauer am christliche Leben Teil habe. Ich möchte das Leben wirklich leben. Ich sehne mich nach der Freude des christlichen Lebens in meinem alltäglichen Situation, nach der Kraft des Heiligen Geists; wenn ich schwach oder enttäuscht bin. Ich sehne mich nach einem Sinn für mein Leben.*

Gleich feiern wir das Abendmahl, in dem wir erleben, dass Jesus uns das Leben, das volle Genüge schenkt. Wenn wir gleich das Brot und den Kelch teilen, dann nehmen wir das Leben an, sollen wir erkennen wie freundlich der Herr ist.

Und auch wir haben die Möglichkeit durch unser kommen an diesen Tisch „Ja“ zu Gottes Liebe zu sagen. „Ja“ wir gehören dir, wir gehören deiner Liebe. Wir sind dein. Und hier sagen wir nochmal „Ja“ zu seiner Gemeinde. „Ja“ wir gehören zu dieser

Gemeinde, dieser Familie. Ja, hier ist unser Platz, hier unsere Geschichte unsere Geschichte, hier ist unser Ziel und unser Leben. Ja wir danken dir das du uns „voll einschenkst“!

Liebe Gemeinde, viele male weint meine Tochter und sagt „Nein“ zu mir. Aber sie kommt doch immer wieder zu mir und wirft sich in meinen Armen, auch mit ihrer Wut, ihren Zweifeln und ihrer Traurigkeit. Aber sie ruht sich in meinem Arm und meiner Liebe aus. Vielleicht versteht sie mich manchmal nicht, aber sie vertraut meiner Liebe. Und das genügt ihr.

Und wir hier und heute, vielleicht sind unsere Herzen nicht komplett und nicht ganz offen für Gottes Liebe, vielleicht sind wir wütend, traurig, verwirrt oder eben zweifelt. Aber wir dürfen auch mit all dem zu ihm zu unserem Vater kommen. Dort vertrauen wir seiner Liebe, und wir können uns in seiner Gegenwart ausruhen.

Vielleicht sind wir wütend, traurig, verwirrt oder eben zweifelt. Aber wir dürfen auch mit all dem an seinen Tisch kommen, dort können wir uns stärken lassen zu diesem Schritt und vielleicht finden wir in der Begegnung mit ihm dieses „Ja“ aus ganzem Herzen. Vielleicht finden wir mit ihm das „Volle Genüge“.

Amen